

Die beiden Birken.

Der goldlockige Sonnenschein lag träge, lang ausgestreckt auf der grünen, mit zartduftenden Blumen übersäten Waldwiese.

Es war um die Mittagszeit, und eine „entsetzliche Hitze“, wie der große, grüne Frosch versicherte, der mit den klugen Neuglein blinkend am Stamm einer schlanken jungen Birke saß.

„Ja, es ist eine entsetzliche Hitze heute,“ wiederholte er noch einmal, als er von der Birke keine Antwort erhielt auf seine Bemerkung. „Und deshalb ist es gut, daß ich hier, im Schatten sitzend, mein Frühstück verzehren kann.“ Und er lachte behaglich.

Die Birke rauschte nur ganz, ganz leise mit den schlanken Zweigen.

Sie sagte nichts, denn sie war sehr stolz. Sie bildete sich ein, eine Prinzessin zu sein, weil sie ein weißes Kleid anhatte; aber das haben alle Birken.

Doch wenn sie auch gerade keine Prinzessin war, so war sie doch ganz außerordentlich niedlich und fein. Das mußte ihr der Neid lassen.

Und das wußte die Birke auch selbst, das wußten alle Bäume des Waldes, hauptsächlich aber zwei, die neben ihr standen, rechts ein Ahorn, links ein Birkenbaum.

Der Birkenbaum war ein hübscher, junger Mann. Er hatte eine gute Schule durchgemacht, war gerade und schlank gewachsen.

Der Ahorn war ein eingebildeter, aufgeblasener Stutzer. Er trug Klemmer an den Zweigen und behauptete, das sei ein Zeichen von großer Vornehmheit.

Die anderen Bäume wußten aber, was sie von seiner Vornehmheit zu halten hatten.

Die alte Buche hatte es ihnen neulich auf dem Abendfest der Linde blattlein auseinandergesetzt, daß die Vornehmheit des Ahorns eine rein äußerliche sei. —

Der Frosch, der am Stamm der Birke saß, machte sich, nachdem er gefrühstückt hatte, der Hitze wegen so langsam als er irgend konnte, auf den Heimweg.

Er hüpfte tiefer in den Wald hinein und blieb endlich auf feuch-